

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die 77 mm breite Zeile 30 Pfg.
Reklamezeile 60 Pfg.

Anzeigen haben in der in Stadt und Land gut verbreiteten
„Idsteiner Zeitung“ — Auflage 2100 — besten Erfolg.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Fernsprecher Nr. 11.

Bezugspreis
monatlich 70 Pfg. mit Frangierlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 2 Mark 10 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 79.

Donnerstag, den 10. Juli

1919.

Deutsche Nationalversammlung.

Das Haus beschäftigte sich in seiner Sitzung vom Donnerstag mit der Weiterführung der Verfassungsberatung. Die Artikel 4, 5 und 6 wurden nach erheblicher Beratung angenommen. Zu Art. 7 lag ein Abänderungsantrag Dr. Ablaß (Dem.) vor, der die Streichung dieses Artikels vorsieht, der dem Reiche die ausschließliche Gesetzgebung über Abgaben zuweisen will. Das Haus stimmte dem Antrag zu. Darauf wurde die am Mittwoch ausgelegte Abstimmung über die Reichsfarben vorgenommen. Der Antrag der Unabhängigen (Reichsfarbe rot) wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Der deutsch-nationale Antrag (Reichsfarbe schwarz-weiß-rot) wurde mit 190 gegen 110 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt. Gegen den Antrag stimmten die beiden sozialdemokratischen Parteien, ein Teil des Zentrums und die Minderheit der Demokraten. Der Kompromißantrag der Mehrheitssozialisten und des Zentrums, Reichsfarbe schwarz-rot-gold, Handelsflagge schwarz-weiß-rot mit schwarz-rot-goldenen Abzeichen in der oberen Ecke, wurde mit 211 gegen 89 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. (Lebhafter Beifall links.) Die Beratung wurde bis zum Art. 23 durchgeführt, es blieb im wesentlichen bei den Vorschlägen des Verfassungsausschusses.

In der Freitag-Sitzung stellte bei Beginn der Arbeit der Abg. Beuermann (D. Sp.) in einer kleinen Anfrage fest, daß die Löhne der Arbeiter in der Forst- und Eisenbahnverwaltung erheblich über die Gehälter der unteren und mittleren Beamten emporgeschossen sind, und bat die Regierung um Angabe ihrer Stellungnahme zu dieser Umkehrung der Verhältnisse, welche die Unzufriedenheit der Beamten erzeuge und ferner auch dem Aufstieg der Arbeiter in die Beamten-schaft hinderlich seien. Geheimer Regierungsrat Sae mis ch gab den geschilderten Zustand als richtig zu. Er findet die Ursache der Erscheinung darin, daß die Arbeiterlöhne und die Beamtengehälter auf ganz verschiedene Grundlagen gestellt würden. Das Arbeiterverdienstverhältnis sei im Gegensatz zu dem der Beamten, die hinsichtlich ihrer Ansprüche auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversicherung günstiger gestellt

seien als die Arbeiter, nicht dauernd. Die gegenwärtigen Verhältnisse müßten als vorübergehend angesehen werden, denn der Abbau der Arbeiterlöhne stehe beim Sinken der Preise außer Frage. Zurzeit lasse es sich aber nicht ganz vermeiden, daß unter besonderen örtlichen Verhältnissen das Einkommen der Beamten hinter dem der Arbeiter zurückstehe. Darauf wurde die Etatberatung der Verfassungsvorlage fortgesetzt. Bei der Lesung des Abschnittes „Reichstag“ nahm das Haus das Wahlalter von 20 Jahren gegen die Stimmen der Rechten an. Der Antrag des Verfassungsausschusses, der die Dauer der Legislaturperiode auf drei Jahre festlegte wurde in namentlicher Abstimmung mit 150 gegen 142 Stimmen abgelehnt. In der Minderheit stimmten die beiden sozialistischen Parteien und ein Teil der Demokraten. In gewöhnlicher Abstimmung wurde darauf von derselben Mehrheit die fünfjährige Legislaturperiode angenommen. Zu Art. 41 „Wahl des Reichspräsidenten“ beantragten die Deutschnationalen, statt „muß mindestens 10 Jahre Deutscher“ zu sagen, „der als Deutscher geboren ist“ und einzufügen „Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los“. Die Unabhängigen beantragten, das Amt des Reichspräsidenten überhaupt zu beseitigen. Die Abstimmung über diese Anträge wurde nach kurzer Begründung derselben auf Samstag vertagt und hierauf die Sitzung geschlossen.

Eine Kabinettskrise.

Das Sonntags-Morgenblatt der „Kölnischen Volkszeitung“ bringt zwei bemerkenswerte Meldungen aus Weimar, die im Zusammenhang mit einem Artikel mit der Überschrift „Dämmert es?“ mit Sicherheit auf eine Krise in den Beziehungen zwischen den Zentrumsmitgliedern und den sozialdemokratischen Mitgliedern des preußischen und des Reichskabinetts schließen lassen. Das Zentrum dringt nun offenbar auf Innehaltung der Versprechungen, die es sich als Gegenwert für seinen Eintritt in das Unterzeichnungskabinet machen ließ. Die Sozialdemokratie zeigt sich darob etwas schwerhörig zu zeigen, da die Zugeständnisse an das Zentrum jedenfalls nicht den Beifall der Wählerschaft finden dürften. Das gesamte preußische Kabinet hat sich Ende letzter Woche zu Besprechungen nach Weimar begeben. Zu diesen Besprechungen sagt die „Kölnische Volkszeitung“:

„Am Samstag haben in Weimar Besprechungen zwischen der preußischen Regierung und den Parteiführern stattgefunden. Sie drehten sich um die beiden Fragen, die noch immer im Vordergrund des Interesses stehen und die noch keine befriedigende Lösung gefunden haben. Es handelt sich um die Kulturfrage in der Verfassung und um den Artikel 18 (Gebietsneueinteilung). Eine Einigung ist noch nicht erzielt. Die Auffassungen, besonders in den Kulturfragen, stehen sich noch schroff gegenüber, da die Sozialdemokratie in Preußen bisher wenig Neigung gezeigt hat, den Forderungen des Zentrums Rechnung zu tragen. So hat sich in der Zentrumsfraktion der preußischen Landesversammlung eine berechtigte Mißstimmung herausgebildet. Es ist ganz selbstverständlich, daß das Zentrum nicht im Traume daran denken kann, sozialdemokratischen Forderungen nachzugeben, damit nur die Koalition gerettet wird. Die beiden Parteien sind andererseits durch die Koalition im Reich sehr aufeinander angewiesen, und es ist verständlich, daß man alles versucht, um eine Krise zu vermeiden.“

In der Länderfrage ist der Gedanke erwogen worden, den Provinzen Rheinland, Schlesien und Hannover die Autonomie zu gewähren und das übrige Preußen zum Reichsland zu erklären. Diese ganze Angelegenheit ist aber noch ungeklärt.“

In dem Artikel „Dämmert es?“, der eine etwas lauernde Mahnung an die Sozialdemokratie darstellt, sagt das Kölner Zentrumsblatt u. a.:

„Bei dem Drude, der jetzt so häufig zu Kompromißlösungen führt, ist es schwierig, im Voraus zu sagen, was bei solchen Verhandlungen unter Parteien, die derartig schroffe Gegensätze unter sich auszugleichen sich veranlaßt sehen, wie Zentrum und Sozialdemokratie, schließlich herauskommen wird. Das eine wird man aber der Sozialdemokratie gerade in diesem Augenblicke wieder mit aller Bestimmtheit sagen müssen: daß es nämlich nicht angeht, die Geneigtheit zu Kompromissen, und zwar sehr weitgehend, immer nur von der anderen Seite zu verlangen, selbst aber den Unentwegten zu spielen. Es muß einmal gesagt werden,

Aus Ch. Storms Novellenschatz.

Ausgewählt und eingeleitet von M. Kirmse.

Fortsetzung.

4.

In St. Jürgen.

„Und weshalb hast du mich gestern so vergebens warten lassen?“ fragte ich.

„Ich konnte nicht, Harre; mein Vater wollte mich nicht von sich lassen. Später bin ich in den Garten hinabgelaufen; aber du warst schon fort, du kamst nicht, da bin ich heute früh auf den Turm gestiegen, — ich dachte, ich könnte dich doch zum Tor hinauswandern sehen.“

Ich nahm ihre Hand. — Die Zukunft lag verworren vor mir, aber doch hatte ich einen Plan gefaßt. Schon früher war ich in einer Klavierfabrik beschäftigt gewesen; nun wollte ich wieder diese Arbeit suchen, um dann mit Hilfe des zu erwartenden Verdienstes vielleicht später selbst ein solches zu begründen; denn diese Instrumente begannen schon damals eine große Verbreitung zu finden. — Das alles sagte ich jetzt dem Mädchen und auch, wohin ich zunächst mich zu wenden beabsichtigte.

Sie hatte sich auf das Geländer gelehnt und wie abwesend in den leeren Himmelsraum hinausgeblickt. Jetzt wandte sie langsam den Kopf zurück. „Harre“, sagte sie leise, „geh nicht fort, Harre!“

Als ich sie aber ohne Antwort anblickte, rief sie wieder: „Nein, hör nicht auf mich; ich bin ein Kind, ich weiß nicht, was ich rede.“ Der Mor-

genwind hatte ein paar der blonden Härchen gelöst und wehte sie über ihr blasses Gesicht.

„Wir müssen warten, Agnes“, sagte ich, „das Glück liegt nun in weiter Ferne; ich will versuchen, ob ich es wieder heimbringen kann. Schreiben werde ich nicht; ich komme selber, wenn es Zeit ist.“

Sie sah mich eine Weile mit großen Augen an; dann drückte sie mir die Hand. „Ich warte“, sagte sie mit fester Stimme; „geh denn mit Gott, Harre!“

Ich ging noch nicht. Der Turm, der uns beide trug, ragte so einsam in den blauen Aether; nur die Schwalben, auf deren stahlblauen Schwingen der Sonnenschein wie Funken blitzte, schwebten um uns her und badeten in dem Meer von Luft und Licht. — Ich hielt noch immer ihre Hand; mir war, als könne ich nicht fort von hier, als wären wir beide, sie und ich, schon jetzt hinausgehoben über alle Sorgen der Welt. — Aber die Zeit drängte; unter uns schlug dröhnend die Viertelsglocke. Während noch die Schallwellen den Turm umfluteten, kam eine Schwalbe geflogen, daß sie uns fast mit ihren Flügeln streifte; furchtlos setzte sie sich auf den Rand des Geländers, und das braune glänzende Auge auf uns gerichtet, schmettete sie mit geschwelliger Kehle ihre Frühlingslaute in die Luft. Agnes warf sich an meine Brust. „Vergiß das Wiederkommen nicht!“, rief sie. Da breitete der Vogel seine Schwingen aus und flog davon. —

Wie ich durch den dunkeln Turm zur Erde gekommen bin, das weiß ich nicht. Als ich draußen vor dem Stadttor auf der Landstraße war, blieb

ich stehen und blickte zurück. Da erkannte ich noch deutlich auf dem von Sonnenglanz umflossenen Turm ihre liebe Gestalt; mir schien, als lehne sie sich weit über den Rand des Geländers hinaus, so daß ich unwillkürlich einen Schreckensruf ausstieß. Aber die Gestalt blieb unbeweglich.

Und endlich wandte ich mich und ging, ohne noch einmal wieder umzusehen, mit raschen Schritten auf der Landstraße fort.“

Der Alte schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Sie hat vergebens auf mich gewartet; ich bin niemals wieder heimgekommen. — Ich will Ihnen nun erzählen, wie das geschehen konnte.“

Meine erste Arbeit fand ich in Wien, wo damals die besten Klavierfabriken waren; von da kam ich nach anderthalb Jahren ins Württembergische nach meinem jetzigen Wohnort. Ein Nebengefelle von mir hatte dort einen Bruder, von dem er um die Besorgung eines zuverlässigen Gehilfen gebeten war. — Es war noch ein junges Ehepaar, zu dem ich ins Haus kam. Das Geschäft war klein, aber der Inhaber ein freundlicher und geschickter Mann, bei dem ich bald mehr in diesen Dingen lernte, als in der großen Fabrik, wo ich immer nur zu einzelnen Arbeiten zugelassen wurde. Da ich mich der Sache nach Kräften annahm und doch aus meinen Wiener Erfahrungen manches hinzubachte, so gewann ich bald das Vertrauen dieser guten Leute. Besondere Freude machte es ihnen, daß ich in meinen Freistunden den ältesten ihrer beiden Knaben in der deutschen Sprache unterrichtete; denn ihnen gefiel meine damals noch norddeutsche Aussprache, und sie wünschten, daß die Kinder auch einmal, wie sie meinten,

daß es nicht die Wählerschaft des Zentrums ist, die auf das erste Stirnrunzeln gewisser Gewaltiger hin von ihrer Partei schleunige Nachgiebigkeit erwartet oder selbst eine „Krisis“ fürchtet oder in erster Linie zu fürchten braucht.“ Die unbedingte Umbildung der Reichsregierung nach Ratifizierung des Vertrages dürfte auch auf das preussische Kabinett von entscheidendem Einfluß sein.

Heydebrandt und Westarp melden sich.

Der Vorstand der Deutschkonservativen Partei erläßt eine Erklärung, die unter schärfster Kritik dem Versailler Frieden und der Politik, die mit der Reichstagsresolution vom Juli 1917 beginnend zum Zusammenbruch Deutschlands geführt habe, der gegenwärtigen Regierung den Kampf ansagt. Es heißt da:

„Dieser Revolutionsregierung, die uns um alles gebracht hat, sagen wir den Kampf an. Wir streben nach einer Wiederherstellung der Monarchie unter dem Joch der Hohenzollern, die uns Ansehen, Wohlergehen, Freiheit und Kultur zu verschaffen vermochte gegenüber der Jämmerlichkeit einer Gegenwart der Armut, des Elends und der Verachtung, wie sie die Demokratie und die Massenherrschaft gebracht haben.“

Die Wirkung dieser von den Herren v. Heydebrandt und Graf Westarp unterzeichneten Erklärung, so bemerkt die „Kölnische Ztg.“, soll wohl lediglich die sein, daß die innerpolitischen Gegensätze weiter verschärft werden. Die Parteifreunde der Herren v. Heydebrandt und Westarp mag es vielleicht auch überzeugen, wenn sie in dem Aufruf lesen:

„An der Politik, die zu diesem unglückseligen und schmachvollen Ausgang des Krieges geführt hat, hat die konservative Partei keinen Anteil.“

Anderswo, so fügt das obengenannte Kölner Blatt hinzu, denkt man doch vielleicht anders und wird kaum geneigt sein, ausgerechnet die Konservativen von jeglichem Schuldanteil zu entbinden. Jedenfalls klingt diese Erklärung des konservativen Parteivorstandes reichlich pharisäerhaft und ist schon deswegen nicht geeignet, ihre erbarmungslose Kritik an Demokratie und Sozialismus sonderlich überzeugend zu machen.

(Diesen durchaus zutreffenden Randbemerkungen, die das Elaborat der Herren, die besser geschwiegen hätten, in die richtige Beleuchtung rücken, kann man voll und ganz zustimmen. D. Red.)

Generalfeldmarschall v. Hindenburgs Ankunft in Hannover.

m3. Hannover, 4. Juli. Am 10-Uhr heute vormittag traf Generalfeldmarschall v. Hindenburg auf dem hiesigen Bahnhof ein. Zu seinem Empfang waren Vertreter des Magistrats und der Behörden anwesend. Bürgermeister Dr. Weber hielt eine Ansprache, auf die Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes antwortete: Vielen herzlichen Dank für den freundlichen Willkommengruß. Die Zeiten sind zwar schwer, aber sie müssen durchgehalten werden. Auch ich hoffe auf eine bessere Zukunft. Jeder einzelne Deutsche muß dazu helfen. Beim Zurückkehren in die Heimat ist es mir ein Lichtblick, so viel Wohlwollen und Güte zu finden, die ihren Ausdruck in dem herrlichen Heim findet, das meine Mitbürger mir bereitet haben. Gruß und vielen Dank allen Mitbürgern. Der Generalfeldmarschall begrüßte darauf die Herren der verschiedenen Abordnungen durch Händedruck. Unter dem Jubel einer riesigen

so reines Deutsch sprechen möchten. Bald wurde auch der jüngere Bruder in den Unterricht hineingezogen, und nun blieb es nicht bei der trodenen Grammatik; ich wußte mir Bücher zu verschaffen, aus denen ich ihnen allerlei Unterhaltendes und Wissenswertes vorzulesen pflegte. So kam es, daß auch die Kinder mit großer Liebe an mir hingen. Als ich nach Jahresfrist zum erstenmal ohne Beihilfe ein Klavier von besonders schönem Klang zustande gebracht hatte, gab es eine Freude im ganzen Hause, als habe der liebste Angehörige sein Meisterstück gemacht. — Ich aber dachte nur an die Heimkehr.

Da erkrankte mein junger Meister. Aus einer Erkältung entwidelte sich endlich ein ernstliches Brustübel, dessen Keim schon lange in ihm gelegen haben mochte. Die Leitung der Geschäfte kam wie selbstverständlich fast ganz in meine Hände. Ich konnte jetzt nicht fort. Dabei sah ich tiefer in die Verhältnisse der Familie, mit der mich eine immer innigere Freundschaft verband. Eintracht und Fleiß wohnten unter einem Dache. Aber es war dennoch ein böses Ding der dritte Hausgenosse, das diese guten Geister nicht zu vertreiben vermocht hatten. In jedem Winkel, wohin nicht gerade die Sonne schien, sah der franke Mann es sitzen. — Dieses Ding war die Sorge. — „Nimm den Rehrbesen und leg es weg,“ sagte ich oft zu meinem Freunde; ich will dir helfen, Martin! Dann drückte er mir wohl die Hand, und eine wehmütige Heiterkeit flog für einen Augenblick über sein blaßes Gesicht, bald aber sah er wieder die schwarzen Spinnweben auf allen Dingen.

(Fortsetzung folgt.)

gen Menschenmenge, die immer wieder ihm lebhaft Ovationen darbrachte, setzte er die Fahrt nach seinem neuen Heim in der Seelhorststraße fort.

m3. Hannover, 4. Juli. Anlässlich einer Kundgebung der hiesigen Studentenschaft vor der Wohnung des Generalfeldmarschalls hielt dieser eine Ansprache an die Studenten, in der er sagte: Ich danke der Studentenschaft für den herzlichen Willkommensgruß in meinem neuen Heim. Der Geist der deutschen Jugend zeigt mir, daß Deutschland wieder aufblühen wird. Nochmals meinen herzlichen Dank, vor allem auch den Kommilitonen, die ich hier nicht persönlich begrüßen kann.

Generalfeldmarschall von Hindenburg an Marshall Foch.

m3. Colberg, 7. Juli. Offener und handschriftlicher Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an Marshall Foch:

Großes Hauptquartier, Colberg, 3. Juli 1919.
Herr Marshall! Der Krieg ist beendet. Das deutsche Volk ist entschlossen, die schweren Bedingungen, die ihm durch den Frieden auferlegt worden sind, auf sich zu nehmen. Auch die Armee, an der Spitze ihre Offiziere, ist bereit, für die Erfüllung dieser Bedingungen jedes, auch das härteste persönliche Opfer zu bringen, sofern ihre Ehre hierbei nicht Schaden leidet. Allein, ein Soldat, der nicht für seinen obersten Kriegsherrn eintritt, dem er Mannestreu geschworen hat, ein solcher Soldat wäre dieses Ehrennamens nicht wert. Solange echte Soldatenehre auf der Welt noch etwas gilt, werden Feind und Freund diese Auffassung achten. Auch dieser Krieg hat trotz der Härte, mit der er geführt werden mußte, auf beiden Seiten Beispiele hohen sittlichen und soldatischen Denkens und Empfindens gezeigt. Beispiele, die beweisen, daß die allen Kulturoffizieren gemeinsamen soldatischen Ehrbegriffe nicht erloschen sind. Als dienstältester Soldat und zeitweise erster militärischer Berater meines Kaisers und Königs halte ich es für meine Pflicht, im Namen der alten deutschen Armee an Sie, Herr Generalissimo, als dem obersten Vertreter der Heere der Alliierten und assoziierten Mächte diese Zeilen zu richten und Sie zu bitten, dafür einzutreten, daß von der Forderung der Auslieferung Seiner Majestät des Kaisers Abstand genommen wird. Als höchster Führer einer Armee, die Jahrhunderte hindurch die Traditionen echter soldatischer Ehre und ritterlicher Gesinnung als kostbarstes Gut gepflegt hat, werden Sie unsere Auffassung zu wahren wissen und um diese schimpfliche Erniedrigung von unseren Vorfahren und unserer Armee fernzuhalten, bin ich bereit, jedes Opfer zu bringen. An Stelle meines laienlichen und königlichen Kriegsherrn stelle ich mich daher den alliierten und assoziierten Mächten mit meiner Person voll und ganz zur Verfügung. Ich bin überzeugt, daß jeder andere Offizier der alten Armee bereit ist, ein gleiches zu tun.

Genehmigen Sie, Herr Marshall, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Vor der Ratifizierung.

m3. Berlin, 7. Juli. Im Staatsauschuß wird heute über die Ratifizierung des Friedensvertrages beraten. Falls ihr zugestimmt wird, wird voraussichtlich in der am Mittwoch stattfindenden kurzen Sitzung die Nationalversammlung darüber beraten, in der wahrscheinlich nur der Minister des Auswärtigen, Herrmann Müller, sprechen wird. Darauf wird Reichspräsident Ebert die Ratifizierungsurkunde ausfertigen, die nach Versailles telegraphiert wird, wo sie Legationsrat Lersner Clemenceau übergeben wird. Die Urkunde wird durch einen Kurier nach Versailles gebracht. Am Dienstag berät die Nationalversammlung die Steuervorlagen, am Donnerstag wird der Ministerpräsident Bauer seine Programmrede und der Minister des Auswärtigen, Herrmann Müller, seine große Rede halten.

Mittelrheinische Republik.

Dem „Mainzer Anzeiger“ entnehmen wir folgendes:

Wie französische und englische Blätter mitteilen, wurde gelegentlich des Besuches, den Ministerpräsident Ulrich dem General Mangin abstatte, auch die Frage der Bildung einer mittelrheinischen Republik erörtert. Die Mitteilung ist richtig. Man erwägt, eine mittelrheinische Republik zu errichten, die im wesentlichen aus dem bisherigen Großherzogtum Hessen, aus Alt-Rassau, aus der bairischen Pfalz und aus dem Nabetal mit Einziehung eines Teiles vom Hunsrück bestehen soll.

Wenn wir auch in Übereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes den innigen Wunsch hegen, daß Deutschland endlich den Partikularismus, der uns schon so unsäglich viel Unglück gebracht hat, über Bord werfen und sich zu einem wirklichen festgeschlossenen Einheitsstaat aufschwingen möge, können wir, da den Stammeseigentümlichkeiten nun doch einmal auch im neuen Deutschland gebührend Rechnung getragen werden soll, doch keine grundsätzlichen Einwendungen gegen die Errichtung der mittelrheinischen Republik erheben, wenn sie auf vollständigem legalen Weg, unter Zustimmung der hessischen, preussischen und bairischen Regierung, sowie der in Betracht kommenden Landesversammlungen und der Nationalversammlung zustande kommt. Eine solche Republik wäre, zumal sie auch tief im rechtsrheinischen Gebiet verankert werden soll, ein sicherer Hort des Deutschtums in der deutschen Westmark.

Verläßt der gesetzliche Weg, dann bleiben wir, was wir sind. Die geeignetste Hauptstadt der neuen Republik wäre wohl die Stadt Mainz. Denn sie ist der natürliche Mittelpunkt der Gebiete, die die mittelrheinische Republik umfassen soll.

Uns nah und fern.

Idstein, den 9. Juli 1919.

— Ernennung. Herr Rechtsanwalt Bestmann hier ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. mit dem

Amtsitz in Idstein ernannt worden. Da seine Beeidigung heute morgen erfolgt ist, ist er in der Lage, seine neue Amtstätigkeit schon jetzt auszuüben. Die Einrichtung des Notariats bietet dem am Rechtsverkehr beteiligten Publikum erhebliche Erleichterungen. Eine große Zahl von Geschäften, die bisher nur auf dem Amtsgericht vorgenommen werden konnten, lassen sich in Zukunft in der Amtsstube des Notars erledigen. Das gilt insbesondere von Unterschriftsbeglaubigungen, der Errichtung von Testamenten, Erbverträgen, Eheverträgen, Kaufverträgen, Grundbuchgeschäften, Abnahme von eidesstattlichen Versicherungen bei Erwirkung von Erbscheinen usw. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß nach einer neuen Verordnung die sämtlichen Grundbuch-Auflösungen auch im hiesigen Bezirke vor dem Notar in rechtsgültiger Weise vorgenommen werden können. Es darf erwartet werden, daß das Notariat, nachdem es hier über 4 Jahre unbefestigt war, sich beim Publikum dieselbe Beliebtheit wie früher erwerben wird.

— Vom Wetter. Gestern früh und abend und heute Nacht gingen endlich infolge von Gewittern einweichende Regen über unserer Gegend nieder. Seit mehr als zwei Wochen zeigte sich der Himmel einmal mehr, einmal weniger mit Wolken überzogen, aber zu richtigen Niederschlägen wollte es nicht kommen. Für die Spätkartoffeln ist der Regen nun von entscheidender Bedeutung; er ist noch nicht zu spät gekommen. Das Grummet hat schon gut angelegt, der zweite Kleeschnitt wird nun auch noch besser werden. Der Hafer kann sich noch etwas erholen, doch bleiben die Halme kurz. Der Raps ist gut geraten und zum größten Teil unter Dach und Fach. Korn und Weizen stehen einigermaßen gut, das erstere bleicht schon tüchtig. Nach der süddeutschen Wetterwarte haben wir mit einem gewitterreichen Juli zu rechnen. Diese Niederschläge kämen dann ganz besonders den Hack- und Futtergewächsen zugute.

— Pferdezüchterverein. Am Sonntag nachmittag fand im „Löwen“ dahier eine von 60 Pferdezüchtern aus Idstein und vielen Nachbarorten besuchte Versammlung zwecks Gründung eines Pferdezüchtervereins statt. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und eine mehrgliedrige Kommission von Herren aus Idstein und Umgebung gewählt, welche die Ausarbeitung der Satzungen vorzunehmen hat. In einer Versammlung in etwa vier Wochen soll dann die endgültige Gründung erfolgen. Es ist erfreulich, daß der Gedanke der Gründung eines Pferdezüchtervereins bei allen Anwesenden Verständnis fand und ist zu erhoffen, daß dieser neue Verein zum Segen für unseren ganzen Bezirk werden möge.

m3. Keine Aufhebung der Fleischrationierung. Das Reichsernährungsministerium teilt mit: In einer Berliner Zeitung vom 5. Juli wurde gemeldet, daß die zuständigen Reichsstellen den Plan erwogen, die Rationierung des Fleisches in absehbarer Zeit aufzuheben; man hoffe im Laufe der kommenden Monate vom Auslande so reichlich Fleisch einführen zu können, daß die Bewirtschaftung des Fleisches voraussichtlich vom 1. Oktober 1919 ab aufhören könne. Diese Mitteilung entbehrt jeder tatsächlichen Begründung. An eine Aufhebung der Bewirtschaftung des Fleisches kann vorerst nicht gedacht werden.

— Die Quarantäne in Griesheim bei Darmstadt wird vom 6. Juli ab, wie das „Mainzer Tagbl.“ von zuständiger Seite erfährt, in dem Sinne wie früher gehandhabt, daß die Quarantäne in allen Fällen der Rückwanderung von Rheinländern, Hessen, Pfälzern und Elsaß-Lothringern in das besetzte Gebiet durchzumachen ist. Sie dauert bei Rheinländern, Hessen und Pfälzern 3 Tage, bei Elsaß-Lothringern 14 Tage.

— Erhöhung der Postgebühren. Wie wir bereits mitteilten, ist eine allgemeine Erhöhung der Postgebühren in Aussicht genommen. Sie wird in zwei Abteilungen erfolgen. Im Reichsanzeiger ist bereits eine Verordnung betr. die Erhöhung der Gebühren für die Abtragung von Eilbriefen und Paketen bekannt gegeben worden. Die Erhöhung beträgt durchschnittlich 90 bis 100 Prozent. Das Paketbestellgeld beträgt in Zukunft für Pakete bis 5 Kg. 20 Pfg. und für schwerere Pakete 30 Pfg. für das Stück. Auch das Zeitungsbestellgeld ist erhöht worden. Ueber die Erhöhung der Gebühren für Briefe, Telegramme, Ferngespräche usw. schweben zurzeit noch Verhandlungen.

— Einfuhr technischer Zeitschriften. Durch die schon mitgeteilte Freigabe der Einfuhr von Fachzeitschriften hat General Mangin nach Mainzer Blättern den seit langem gehegten Wünschen des Wirtschaftsrates wenigstens teilweise Rechnung getragen, indem eine Anzahl technischer, periodisch erscheinender Zeitschriften in das besetzte Gebiet eingeführt werden dürfen. Vorbedingung ist, daß von dem Verleger eine Probenummer der Section Economique eingekauft wird und daß ferner von jeder Nummer ein Exemplar bei der Section Economique hinterlegt wird. Die Verleger im unbefetzten Gebiet müssen unter Beifügung einer Probenummer die Zulassung der einzuführenden Zeitschriften bei der Section Economique beantragen.

— Das Schicksal der Kirchenglocken. In den Tageszeitungen ist kürzlich eine Notiz erschienen, nach welcher die von den Kirchengemeinden während des Krieges abgelieferten Kirchenglocken

noch unverfehrt auf den Lagern der Kriegsmetall-
H. G. lagern sollen. Von zuständiger Seite wird
dem W. T. B. hierzu mitgeteilt, daß diese An-
nahme nicht zutrifft, vielmehr der weitaus größte
Teil der enteigneten Gloden während des Krieges
auf den Hüttenwerken verarbeitet wurde. Die-
jenigen Gloden, welche noch unzerschlagen vor-
handen waren, sind unverzüglich zurückgestellt
und, soweit sie identifiziert werden konnten, den
Borbesitzern bereits zurückgegeben bzw. zum
Rücklauf angeboten worden. Der Rest der
Gloden, eine verhältnismäßig geringe Anzahl,
deren Herkunft nicht ohne weiteres festzustellen
war, weil sie trotz der ergangenen Anweisung
von den Ablieferern nicht mit den vorgeschrie-
benen Kennzeichnungen, wie Ursprungsort usw.,
versehen worden sind, ist listenmäßig in-
ventarisiert worden. Auf Grund des angefertigten
Verzeichnisses wird die Reichsregierung durch
Vermittlung der Kultusministerien die Eigen-
tümer ermitteln. Gloden, die nicht angeboten,
bzw. in der Liste nicht enthalten sind, sind ver-
arbeitet.

Wiesbaden, 7. Juli. Im hiesigen Polizei-
gefängnis hat während der Nacht auf Samstag
ein wegen Diebstahls ständlich verfolgtes und
hier festgenommenes Frauenzimmer, die 22 Jahre
alte Luise Knapp aus Sulzbach bei Saarbrücken
einen auch gelungenen Ausbruchversuch gemacht
und dabei die Gefangenenaußseherin schwer ver-
letzt. Die Person besitzt keinerlei Legitimations-
papiere und treibt sich voraussichtlich unter fal-
schem Namen noch in hiesiger Gegend herum.

Mainz, 5. Juli. (Warnung.) Ein höherer
Gerichtsbeamter aus Mainz hatte sich während
der Bahnfahrt abfällig über die Franzosen ge-
äußert. Ein dabei sitzender Zivilist meldete den
Vorfall auf der nächsten Bahnpostwache, die den
Beamten festnahm und ins Mainzer Gefängnis
abführte.

Deggheim, 5. Juli. Der 12jährige Schüler
Stapf hatte sich auf das Trittbrett eines haltenden
französischen Lastautos gesetzt. Als der Führer
desselben, der den Knaben von seinem Sitze aus
nicht sehen konnte, anfuhr, fiel Stapf infolge des
Ruckes vom Auto herab und wurde überfahren.
Die Soldaten verbrachten den Jungen sofort in
das städtische Krankenhaus zu Mainz, wo er
bald darauf seinen Verletzungen erlegen ist.

Homburg, 5. Juli. Der 1904 bis 1906 mit
großem Kostenaufwand aufgeführte Fürstentum
am Bahnhofe, der zu Empfangszwecken der kaiser-
lichen Familie diente, wird aller Wahrscheinlichkeit
nach zu Beamtenwohnungen umgewandelt. Auch
der „Fürstentumsbahn“ wird dem Personenbahnhof
eingegliedert.

Homburg v. d. S., 6. Juli. Der Rentant der
Homburger Filiale der Nassauischen Landesbank,
Schneider, wurde verhaftet, da er sich des
Vergehens gegen das Gesetz über das Verbot des
Agiohandels schuldig gemacht haben soll. Die
Anzeige gegen Schneider war von auswärts ein-
gelaufen. In der Wohnung Schneiders wurde
ein größerer Gelbbetrag in Reichsmarkscheinen
vorgefunden. Das Amtsgericht hat, da ein
Fluchtverdacht nicht vorliegt, den Rentanten
vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

m. z. Friedhofen b. Limburg, 8. Juli. Heute morgen
3 Uhr fuhr ein Automobil, das mit 12 Personen besetzt
war, gegen eine Ueberführung. Von den Insassen wurden
mehrere Personen leicht, einige schwer verletzt. Von
letzteren sind fünf darauf zwei ihren Verletzungen erliegen.

Von der Nahe. An der Nahe und ihren
Seitentälern ist der alte Bergbau wieder erweckt
worden. Die Stollen wurden von einem Baseler
Bergingenieur befreit. Dieser schreibt darüber
folgendes: Der Eingang zu diesem Felsenwunder
befindet sich nicht weit von der Station Fisch-
bach an der Nahetalbahn im Nahetal. Vier-
zig Meter steigt man auf Treppentritten empor,
betritt dann einen alten Stollen und sieht sich
nach kurzer Zeit im Innern der Weitung: sie auf
einmal zu überblicken, ist nicht möglich, da es
bald auf und nieder, bald rechts und links geht.
Über 100 Meter weit von Osten nach Westen
kann man wandern, 20—30 Meter beträgt die
Breite und 25—30 Meter die Höhe. Da sehen
wir von der Decke herabhängen wunderbar
zarte, hell durchsichtige Tropfsteinzapfen, oft auch,
wo sie in die Breite gezogen, aus Spalten hervor-
drängen, vorhangartig gestaltet oder wie der
Saum eines Gewandes. Ferner türkisblaue und
smaragdgrüne traubensförmige Kupferauscheidun-
gen, welche Karbonate oder kohlensäure Ver-
bindungen darstellen.

Nüdesheim, 5. Juli. Die Stadtgemeinde
Nüdesheim hat das bekannte „Hotel Ehrhard“
zum Preise von 220 000 Mark erworben, das am
1. Oktober d. Js. von der Einkommensteuer-Ver-
anlagungskommission bezogen wird. Die seither
getrennt verwalteten Einkommensteuer-Veran-
lagungs-Kommissionen des Rheingaukreises und
des Kreises St. Goarshausen wurden zu einer
Verwaltung vereinigt mit dem Sitz in Nüdesheim.

Koblenz, 1. Juli. Das amerikanische Polizei-
gericht verurteilte den Kaufmann Joseph Hel-
wig aus Wiesbaden, der vor kurzem in einem
Kraftwagen die Stadt und Umgegend durchfuhr
und Flugblätter zu Gunsten der Dortenschen
rheinischen Republik verteilte, zu 5000 M. Geld-
strafe.

Dresden, 3. Juli. Der Hauptschuldige an dem
Morde des sächsischen Kriegsministers Reuring,
Sergeant Guentner, hat sich erschossen. Der
Prozeß gegen die übrigen Angeklagten, darunter
zehn Spartakisten, beginnt am 19. Juli.

München - Gladbach, 4. Juli. Nach sieben-
tägiger Verhandlung verurteilte das hiesige
Schwurgericht den Gärtner Heinrich Krings aus
Schlich bei Gelnhausen wegen dreifachen Raubmordes
dreimal zum Tode und zum Verlust der bürger-
lichen Ehrenrechte. Krings, der 1870 geboren ist,
hat den Lederhändler Hilgers aus Bonn, den
Dienstmann Marx aus Bonn und den Kauf-
mann Kerp aus Weiden bei Köln durch billige
Lebensmittelangebote in die Gegend von Greven-
broich gelockt, und zwar in den Jahren 1916 und
1918, und hat sie dann bei Lieberg erschlagen
und verscharrt.

Letzte Meldungen.

Die Aufhebung der Blockade.

m. z. Rotterdam, 8. Juli. Wie „Daily Mail“ behauptet,
habe das Schiffsamt bereits Befehl gegeben, daß,
sofern am Donnerstag die Ratifikation des Friedensver-
trages durch Deutschland angezeigt werde, die Blockade
gegen Deutschland ab Samstag früh in vollem Umfange
aufgehoben werde. — Kogods in London nimmt seit Frei-
tag zum ersten Male seit Kriegsausbruch wieder Ver-
sicherungen für Schiffsfrachten nach deutschen Häfen
an.

Verhandlungen über die besetzten Gebiete.

m. z. Wie die „Deutsche Allgem. Zeitung“ zu dem Ab-
kommen über die besetzten Gebiete erzählt, hat trotz der
grundsätzlichen Annahme des Auswärtigen Amtes wegen der
ungenügenden Härten des Abkommens nochmals Cle-
menceau Verhandlungen vorgeschlagen. Clemenceau hat
sich zu Besprechungen grundsätzlich bereit erklärt. Die
Verhandlungen werden vom Reichsministerium des Innern
geführt, das den Unterstaatssekretär Lewald beauftragte,
den von ihm zum Reichskommissar für die Rheinlande
ernannten Regierungspräsidenten von Köln, v. Stard,
nach Versailles zu begleiten.

Die Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen.

m. z. Bern, 7. Juli. Die belgische Eisenbahnverwaltung
hat die notwendigen Maßnahmen zur Heimführung der
deutschen Kriegsgefangenen getroffen. Zahlreiche Kriegs-
gefangene sind bereits an die Sammelplätze für die Heim-
beförderung geschafft worden.

Die Auslieferungsliste.

Düsseldorf, 7. Juli. Der „Düsseldorfer Zeitung“ wird
von neutraler Seite geschrieben: Es verlautet, daß bis
jetzt 167 Personen auf der Auslieferungsliste stehen. An
ihrer Spitze der Kaiser, dann folgt der Kronprinz. Von
höheren Offizieren sollen verlangt werden: Hindenburg,
Ludendorff, Falkenhayn, v. Einem, Heringen, Klud,
Radens, Beseler, Liman v. Sanders, Falkenhayn, der
als Vissings Nachfolger Gouverneur von Belgien war und
u. a. General von Heinrich, der frühere Gouverneur von
Lille. Aus den Kreisen der Marine werden Tirpitz,
Capelle, Hipper, Scheer, Müde, Graf Dohna, der Komman-
dant der „Möde“ und u. a. noch 53 U-Boot-Komman-
danten gefordert. Von Staatsmännern soll die Aus-
lieferung von Bethmann Hollweg gefordert werden.
Ferner die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes von
Jagow und Zimmermann, sodann der frühere Staats-
sekretär Helfferich wegen dessen Propaganda für den
U-Bootkrieg. Den Schluß der Auslieferungsliste bilden
einige Privatleute, an ihrer Spitze steht Köhling, den der
Verband als Ratgeber Ludendorffs bei der Vernichtung
der belgischen Industrien ansieht. Einzelne wünschen auch
Walter Rathenau und Geheimrat Kernst vor Gericht ge-
stellt zu sehen. Rathenau soll als Organisator des deut-
schen Kriegsstoffamts der deutschen Heeresleitung den
Rat gegeben haben, aus belgischen Fabriken Maschinen
usw., alle für Deutschland verwendbaren Metalle heraus-
zuziehen, und Geheimrat Kernst gilt bei dem Verband als
der Erfinder des deutschen Gasrieges.

Der Prozeß gegen den Kaiser und die Generäle.

m. z. Genf, 8. Juli. Das „Echo de Paris“ will wissen,
daß die Prozesse gegen die deutschen Generäle in Paris
durchgeführt werden würden. Paris würde dann — sagt
das Blatt — das Schauspiel erleben, etwa 60 deutsche
Generäle als Angeklagte zu sehen. Die ersten Prozesse
gegen die Mitglieder des deutschen Generalstabs würden
Ende September vor sich gehen.

m. z. Rotterdam, 8. Juli. Die „Times“ melden: Der
Prozeß gegen Wilhelm II. beginnt noch im September.
Ein englisches Kriegsschiff wird den Kaiser von Holland
nach London bringen. Voraussichtlich nimmt der Kaiser
im Tower Wohnung bis zu seiner Aburteilung.

m. z. Versailles, 7. Juli. Die „Humanité“ beschäftigt
sich mit dem angeblichen Prozeß gegen den deutschen Kaiser.
Man sehe nicht ein, auf Grund welcher juristischen Para-
graphen prozessiert werden sollte. Diese Paragraphen seien
nicht vorhanden. Wenn man sie erst schaffe, seien sie
jedemfalls nicht anwendbar. Das Gericht, das eingesetzt
werden soll, könne nicht gerecht urteilen, denn die Richter
seien nur Vollstreckungsbeamte des Siegers und seien in
dem Angeklagten nur den Feind.

Die Eisenbahnerbewegung.

m. z. Frankfurt a. M., 7. Juli. Die Eisenbahndirektion
teilt mit: Der durch den Streik den Eisenbahnarbeitern
allein für Frankfurt-Ort verloren gegangene Lohnverdienst
beträgt (für 32 000 veräußerte Tagewerke) 520 000 Mark,
der der Allgemeinheit angerichtete Schaden dürfte das
Vielfache dieser Summe betragen.

1 Paar neue Sonntagschuhe, 1 Paar
Werktagschuhe, Größe 41, zu
verkaufen. **Kodergasse 10 II.**

Ein neuer, für mittl.
noch nicht getragener **Anzug**, Figur
passend, zu verkaufen.
Zu erfragen im Berl. der Jbst. Btg.

Einen schönen, wachsaunen
Hund
zu verkaufen. Näh. bei W. Reichert, Idstein.

Bin zum

Notar

für den Bezirk des Oberlandesgerichts
zu **Frankfurt a. M.** mit dem Amtssitze
in Idstein ernannt worden.
Mein Büro befindet sich Idstein, Bahnhof-
strasse Nr. 2. Telefon Nr. 57.

Sprechstunden:
Montags bis Freitags
vorm. von 1/9 bis 12 Uhr
nachm. von 1/3 bis 6 Uhr
Samstags
vorm. von 1/9 bis mittags 1 Uhr.
Idstein, den 9. Juli 1919.
Fritz Veltmann,
Rechtsanwalt u. Notar.

Leistungsfähige Firma
der Maschinenöl- u. Fettwarenbranche
sucht eingeführte
Vertreter
oder **Wiederverkäufer**
für den hiesigen Bezirk. Angebote unter F. W.
4144 an **Rudolf Woffe, Wiesbaden.**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
2—3 tüchtige
Bandsäger
und mehrere durchaus gewandte
Holzdreher.
Hoher Lohn und dauernde Beschäftigung zugesichert.
Eppsteiner Holzindustrie
G. m. b. H.

Maschinenöl
für
Säe- und Mäh-Maschinen
Centrifugenöl
Carbolineum
empfiehlt
Adolph Witt.
Tüchtigen Knecht
bei gutem Lohn sofort gesucht.
Wilhelm Schmidt, Wörsdorf.

Ehrliches, fleißiges
Dienstmädchen
sofort gesucht. **Frau Carl Lückel.**
Für 18jähriges Mädchen
wird Stellung auf dem Lande gesucht. Näheres
bei **Ludwig Wolf, Idstein.**

Monatsmädchen
für gleich oder später gesucht. **Frau Steffens.**
Zuverlässiges Alleinmädchen
notfalls Aufwartung, für kleinen Haushalt gesucht.
Näheres im Berl. der Jbst. Btg.

Ein Monatsmädchen
für morgens 2 Stunden gesucht. Zu erfragen im
Berl. der Jbst. Btg.

Ein Dienstmädchen
für Haus- und Landarbeit gesucht.
Peter Dorr, Königshofen,
Idsteinerstr. 6.

Tüchtiges braves Mädchen
zum 1. Juli oder später für Haus- und Garten-
arbeit gesucht. **Gärtnerei Karl Rüdiger,**
Bockenhäuser im Taunus.

Brav. fleiß. Mädchen
kinderl. als Alleinmädchen in kleinen Haushalt
bei gutem Lohn gesucht.
Wegandt, Wiesbaden, Dorfstr. 3 I.
Ein Paar Damenschuhe, Gr. 38, zu ver-
kaufen. **Limburgerstr. 12.**

Lebensmittelausgabe.

500 Gr. Salzfleisch (Schinken) auf Abschnitt 1—6 der Fleischkarte Freitag und Samstag nachm. in allen Fleischverkaufsstellen. Preis für 1 Pfd. 6.20 Mt.

300 Gr. Schmalz auf Fleischkarte 139 in allen Fleischverkaufsstellen am Samstag. Preis für 1 Pfd. 6.20 Mt.

300 Gr. Weizengries auf Lebensmittelkarte 136 bei Wllh. Kornacher. Preis für 1 Pfund 1.66 Mt.

300 Gr. Graupen auf Lebensmittelkarte 137 bei Dietrich u. Münster. Preis für 1 Pfd. 44 Pfg.

500 Gr. Haferflocken auf Lebensmittelkarte 138 bei Lang und Pfaff. Preis für 1 Pfd. 63 Pfg.

100 Gr. Teigwaren auf Lebensmittelkarte 139 bei Ott. Preis für 1 Pfd. 66 Pfg.

125 Gr. Kunsthonig auf Lebensmittelkarte 140 bei Huster und Grünebaum. Preis für 1 Pfd. 80 Pfg.

400 Gr. Kandiszucker und 350 Gr. Zucker auf Zuckerkarte für Juni in den Geschäften von Witt und W. Kornacher. Preis für 1 Pfd. Kandiszucker 62 Pfg., für 1 Pfd. Zucker 59 Pfg.

750 Gr. Zucker auf Zuckerkarte für Juli, 750 Gr. Zucker auf Zuckerkarte für August

in den Geschäften von Huster, Ott, W. Kornacher, Steffan, Heuchemer, Lang, Pfaff, Bachmann, Recker, Münster, Dietrich, Lahnstein, Grünebaum. Preis für 1 Pfd. 59 Pfg.

Mehl für Selbstversorger.

Die Ausgabe des Selbstversorgermeihls erfolgt am Freitag, den 11. Juli d. J., nachmittags 1 Uhr an der Spritzenremise (Kaffeegasse).

Idstein, den 9. Juli 1919.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuer-Rolle hiesiger Stadt für das Jahr 1919 liegt von heute an 1 Woche im Rathaus zur Einsicht offen. Bemerkt wird, daß nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Idstein, den 9. Juli 1919.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit machen Kinder mit Gummischleudern die Straßen unsicher, was hiermit verboten wird. Zuwiderhandlungen werden wegen groben Unfugs strengstens bestraft, auch werden die Schleudern den Kindern abgenommen.

Idstein, den 9. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Holzversteigerung

Mittwoch, den 16. Juli d. Js., vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend, wird im städt. Waldbisstrich **Dreisitz,** direkt am Weg nach Bernbach, folgendes Gehölz versteigert:

5400 gemischte Bellen

34 rm eichen Schälholz-Knüttel

418 „ Schälholz-Reiser 1. M.

180 Stk. „ Schälholz-Stangen

(Baumstüben).

Auswärtige Steigerer sind zugelassen.

Beseitigung des Wohnungsmangels.

Zwecks Beseitigung des Wohnungsmangels und gemäß der von uns erlassenen Anordnung vom 11. Juni d. Js. ordnen wir an, daß der Verfügungsberechtigte unverzüglich Anzeige zu erstatten hat, sobald eine Wohnung, Fabrik, Lager, Werkstätte, Dienst- oder sonstige Räume unbenutzt ist und daß derselbe dem von uns Beauftragten über die unbenutzten Wohnungen und Räume, sowie über die Vermietung Auskunft zu erteilen und ihm die Befichtigung zu gestatten hat.

Zuwiderhandlungen hiergegen fallen unter die in der Bundesratsverordnung vom 23. September 1918 festgesetzte Strafen.

Idstein, den 5. Juli 1919.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Für hiesige Stadt soll eine weitere Hebamme ausgebildet werden. Hiesige Frauen und Mädchen im Alter von 20 bis 35 Jahren, welche als Hebammenlehrlinginnen an einem Kursus bei einer Hebammenlehranstalt teilnehmen wollen, können sich schriftlich bis zum 16. d. Mts. bei uns melden.

Idstein, den 4. Juli 1919.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Land

oder Wiese 4—10 Morgen mit oder ohne Haus kauft. Offerte mit Preis

H. Scherg, Aachen,
Augustastrasse 61.

Betrifft Wollablieferung

laut Beschlagnahme-Bestimmung Nr. W 10/3. 19 vom 1. März 1919.

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaufkäufer bestellt worden. Die Bezirksaufkäufer wiederum haben Sammelstellen errichtet.

Sammelstelle für den östlichen Kreis Langenschwalbach ist:

Gebrüder Schmidt, Idstein.

An dieser Sammelstelle können die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Reichswolle-Aktiengesellschaft, Berlin, also nicht für seine Rechnung, auf. Er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung der am 1. März d. J. für gewaschene Wollen festgesetzten Uebernahmepreise, welche gegen die bisherigen Preise beträchtliche Erhöhungen aufweisen.

Bezirksaufkäufer ist die Firma

S. Abel, Köln a. Rh., Unter Sachsenhausen 30.

Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist vermerkt, welche Mengen Rohwolle (Schmutzwolle) den Schafhaltern zum Zwecke der Selbstversorgung freigegeben werden. Die Bezirksaufkäufer bzw. Sammelstellen von deutschen Wollen sind berechtigt, diese freigegebenen kleinen Mengen Wolle zum Verspinnen anzunehmen. Eine Belieferung von Strickgarn findet nicht mehr statt.

Reichswirtschaftsstelle für Wolle, Berlin.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß am 7. Juli abends 8 Uhr mein lieber, guter Gatte, Bruder und Onkel

Herr Karl Wagner, Privatier

im 66. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Idstein, den 9. Juli 1919.

In tiefer Trauer:

Frau Luise Wagner, geb. Zeiger.

Die Beerdigung findet Donnerstag, mittags 3 Uhr von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses aus statt.



Hiermit die traurige Nachricht, daß mein, guter Bruder, unser treuer Schwager und Onkel

Adolf Böcker

nach einem langen, sich im Felde zugezogenen Leiden gestern im Alter von 28 Jahren sanft entschlafen ist.

Idstein, Ohren, den 9. Juli 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Gilbert.

Die Beerdigung findet Samstag nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, daß es Gott gefallen hat unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Adolf Barthel Wwe.

geb. Hennemann

im 55. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Idstein, den 8. Juli 1919.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. um 4 Uhr vom Sterbehause, Kirchgasse Nr. 9 aus statt.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während dem Kranksein und dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Onkels

August Saame

insbesondere Herrn Pfarrer Dienstadt für die trostreiche Rede, sowie den Gemeindeangehörigen für den Gesang am Grabe, dem Turnverein für die Niederlegung eines Kranzes, sowie allen, die dem Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sagen wir unseren innigsten Dank.

Oberrod, den 9. Juli 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Saame.

Klavierstimmen

sowie jede Reparatur fachmännisch und billig. Bestellungen für hier und Umgegend erbitte sofort an den Verlag der Idst. Ztg.

Sebastian Han, Klaviertechniker,
Wiesbaden, Westendstraße 39.

Gitarre, Zither

gebraucht, gibt billig ab

Chr. Münster, Kreuzgasse.

Briefmarkensammlungen

sowie einzelne Marken zu kaufen gesucht. Angebote werden zu jeder Zeit im „Goldnen Lamm“ entgegen genommen.